

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellschein
Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 301

Freitag, 23. Dezember 1932

39. Jahrgang

Strasser packt weiter aus

Wie Adolf bittere Tränen vergoß

Schleichers Drohung / Hitlers Schmerz / Die ganze Reichstagsfraktion schlüchzt mit

In der neuesten, am Donnerstag erschienenen Ausgabe des Berliner Nazi-Oppositionsblattes, bekräftigt Otto Strasser, trotz und wegen der an ihn aus dem Hitlerlager gekommenen „Mordandrohungen“ seine Enthüllungen über die Zustände in der Hitlerpartei und über die Ursachen der „Ausbootung“ Gregor Strassers.

Gegenüber allen von den Braunen Häusern gegebenen Dementis hält Otto Strasser seine von uns wiedergegebene Darstellung aufrecht. Er habe von vornherein mit der bekannten Dementiermaschine Hitlers gerechnet. Sie habe auch jetzt wieder prompt funktioniert. Es bleibe also nichts übrig, als den Wahrheitsbeweis anzutreten, und Otto Strasser bietet sich an, seine Behauptungen in einem Monstreprozeß vor Gericht eiblich zu erhärten. Er fordert Hitler auf, ihm diese Gelegenheit zu geben und er werde beweisen:

1. Die Tatsache der Millionenschulden der Hitlerpartei, der Nazipresse und der Naziunternehmungen. Dabei dürfe sich niemand täuschen lassen, wenn die meisten dieser Unternehmungen auf einen Privatnamen notariell eingetragen sind, wie z. B. das Braune Haus in Breslau, bei dem als Käufer der Geuleiter Brüchner fungierte. Offiziell hatte er zwar für die noch rückständige Summe von 100 000 Mark, deren Monatsraten von 10 000 Mark ins Stottern geraten seien. In Wahrheit seien dies aber Schulden der Naziartei.

2. Behauptet Otto Strasser noch einmal die Drohung Schleichers, der SA die Finanzierungsquellen zu verstopfen, falls Hitler „die Anlauffrist“ dem Kanzlergeneral verweigere. Hier habe auch Schleicher dementiert. Strasser ruft aber Göring als Zeugen an! Ihm gegenüber sei Schleichers Drohung gefallen. Der Kanzler habe dabei drohend auf die hinter ihm stehenden Wirtschaftsstreife geblickt, woraus wieder einmal klar ersichtlich sei, wer die „sozialistische Arbeiterpartei“ des Herrn Hitler finanziere. Die Schwerindustrie, die Großagrarier und die Großbauern! Daß die Drohung Schleichers wahr sei, beweist nach Otto Strasser allein die gegenwärtige politische Haltung der Naziartei und ihre Solerierungspolitik. Die Hitlerpartei hat dem Kabinett Schleicher „die Anlauffrist“ gegeben! Keine Propagandabläge wische diese Tatsache fort!

„Am aber Hitler zu zeigen, wie gut wir über die internsten Vorgänge in seiner Partei und in seinen Fraktionen informiert sind,“ schildert Strasser in seinem neuen Artikel

„Die Hündchen-Szene“

und den Treuschwur der Reichstagsfraktion für Hitler nach dem „Krankheitsurlaub“ Strassers wie folgt:

„Nach kurzer, „gemütvoller“ Ansprache Hitlers, der mit tränenerstickter Stimme immer anrief: „Daß er mit das antun konnte! Gerade jetzt! Das hätte ich nie für möglich.“

Braunschweiger Bombenattentäter gefaßt

Braunschweig, 23. Dezember (Radio)

Der braunschweigischen Kriminalpolizei gelang es heute, den letzten der Bombenattentäter, die im August die Bevölkerung Braunschweigs in Aufregung versetzten, zu verhaften. Der Verhaftete, ein SA-Mann Lehmann, war nach Braunschweig zurückgeführt, weil er sich amnestiert glaubte. Ein schon seit Monaten verhafteter Komplize des Lehmann, ein 16jähriger SA-Mann Klaus Hantel, hat bereits im Gefängnis einen Selbstmordversuch unternommen. Die Braunschweiger Nationalsozialisten bemühten sich krampfhaft, alle Spuren zu verwischen. So hat der SA-Mann Raune den SA-Mann Rampe durch sieben Schüsse auf der Landstraße ermordet, weil die SA-Führer annehmen, daß Rampe nicht mehr dichthalten würde. Raune ist immer noch flüchtig. Lehmann war an einem Bombenattentat auf Wohnhäuser der Altstadt beteiligt. Durch das Attentat wurden mehrere Häuser stark beschädigt.

lich gehalten! —, sank der gute Schauspieler „völlig gebrochen“ auf einen Stuhl — und weinte. Und vor ihm stand Göring, mit beiden Händen die Hand des Führers greifend und die Tränen liefen ihm über die tiefen Backen. Daneben schluchzend Herr Brüchner und — Krotobilstränen, seid gelobt — Dr. Goebbels mit weißem Taschentuch. In zweiter Reihe Herr Bernhard Rupp, von einem Weinkrampf geschüttelt und Herr Heines, wüßte Drohungen gegen Strasser austretend. Im Hintergrund hörte man Streichers sonore Stimme: „Der treulose Hund, der Strasser! Unserem Führer solches Leid zuzufügen.“ Und dazwischen drängte und schob sich die Schar der erstaunten, empörten, verdatterten, ratlosen Mannen, von denen nur Reventlow mit seinem motanten Gesicht und Kaufmann und Koch mit ihren roten Köpfen aufstießen.“

Otto Strasser schließt seinen Artikel mit den Worten: „So — und wenn es Herrn Hitler oder Herrn Dr. Goebbels gelüftet, den Wahrheitsbeweis für die genaue Wiedergabe dieses Bildes zu hören — dann stehen wir ihm vor Gericht mit der Zeugenaussage von etwa 35 Mitgliedern der Reichstagsfraktion zur Verfügung!“

Keine Schmierentomödie könnte eine solche Szene erfinden, kein Maler je einen solchen Leidrind wie ihn hier die Helben des Dritten Reiches stellen. Die „rauen Kämpfer“, die Männer aus der Nacht der langen Messer, die Galgenbauer und Hanfseildreher, die Erretter des deutschen Volkes weinend um ihren wie ein Klageweib zusammengebrochenen und heulenden großen „Führer“ und Oberstabs Adolf. Daneben Mephisto, Joseph Goebbels, „der klumpfüßige Verräter“ die tröpfelnde Nase in das weiße Schnupftuch haltend: wenn die Helben längst vermodert sein werden, dies Bild wird bleiben!

Scharfer Linkskurs in Frankreich

Kabinett Boncour stellt sich vor

Gewaltige Mehrheit für die neue Regierung

Die Regierungserklärung

Paris, 22. Dez. (Eig. Bericht)

Das Kabinett Paul-Boncour stellte sich am Donnerstag nachmittag dem Parlament vor. In der Kammer verlas der Ministerpräsident die Regierungserklärung, deren Wortlaut in einem am Vormittag stattgefundenen Ministerrat festgelegt worden war. Die Abgeordnetenbanken und Tribünen waren stark besetzt.

Die wichtigsten Stellen der ziemlich umfangreichen Regierungserklärung lauten: „Die Regierung verheißt sich keineswegs die Schwierigkeiten, unter denen sie zu kämpfen haben wird. Unter außerordentlich heißen Umständen war eine Ministerkrise ausgebrochen. Weder das Prestige des gestürzten Ministerpräsidenten noch die Politik, die er vertrat, sind in irgendeiner Weise berührt worden. (Beifall links.) Wie der Präsident der Republik sind der neue Regierungschef und seine Mitarbeiter der Meinung gewesen, daß die aus den Wahlen hervorgegangene Mehrheit die Pflicht hätte, dem die Stirn zu bieten, was das Interesse des Landes verlangt. (Beifall links.) Wir werden, wenn uns Zeit gelassen wird und trotz aller Kämpfe, die wir bestehen müssen, die kühnen Reformen durchführen, für die uns die Wähler gewählt haben. (Großer Beifall links.) Energische Einsparungen sind notwendig und unvermeidlich. Alle Länder, die leben wollen, haben sie durchgeführt. Die zweite unserer wesentlichen Aufgaben ist

die Regelung der Kriegsschulden.

Mit derselben Offenheit sind wir der Ansicht, daß die Umstände und die Kompliziertheit der gegenwärtigen politischen Lage in Amerika uns bestimmen, die Verhandlungen mit einer äußersten Vorsicht zu führen. Ihre Richtung wird durch das Votum der Kammer vom 12. Dezember angegeben. Seit diesem Datum, das sofort der amerikanischen Regierung mitgeteilt worden ist, ist glücklicherweise ein Kontakt mit Amerika aufrechterhalten worden, und wir sind dankbar dafür, daß in Washington ernsthaft Anstrengungen unternommen worden sind, um die Schwierigkeiten beizulegen. Wir werden die Verhandlungen mit dem festen Willen führen, eine Gesamtlösung vorzubereiten, die der Anordnung ein Ende macht, die die Lasten der Regierungsschulden für die allgemeine wirtschaftliche Gesundung nach sich zieht.

Die vorige Regierung hat sich mit Erfolg darum bemüht, die Abrüstungskonferenz

von der Ungewißheit und der Langsamkeit zu befreien, an denen sie zu scheitern drohte. Wir werden diese Arbeit fortsetzen. Ein konkreter Plan, der in präziser Form die notwendige Verbindung zwischen Abrüstung und Sicherheit herstellt und sich nicht eines dieser Ausdrücke bedient, um den anderen zu be-

Gerekes Programm

Änderung der Richtlinien für Hausreparaturen

Berlin, 22. Dezember

Der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, machte am Donnerstag vor der Presse einige Mitteilungen über das Sofortprogramm für Arbeitsbeschaffung, für das im Rahmen der vom Reichsbankpräsidenten in München zugestandenen Kreditausweitung von insgesamt 2,7 Milliarden Mark etwa 500 Millionen eingesetzt werden.

Die Organisation soll möglichst dezentralisiert gehalten werden. Die Kreditvermittlungstellen sind die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Rentenbankkreditanstalt.

Die Sorgen vor Fehlinvestitionen, betonte der Reichskommissar, seien im Rahmen der Arbeitsbeschaffung unbegründet. Im wesentlichen handele es sich um die Wollendung liegengeliebener Arbeiten, die in normalen Zeiten längst ausgeführt worden wären.

Im Rahmen des Sofort-Programms werden 50 Millionen Mark zur Verbilligung von Hausreparaturen zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe dieses Reparaturfonds können Arbeiten im Werte von 250 Millionen Mark durchgeführt werden. Schon die Regierung Papen hatte 50 Millionen zur Verbilligung von Hausreparaturen ausgeworfen. Die Summe wurde in kurzer Zeit verbraucht. Mit dem Hausreparaturfonds hat man im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht. Notwendig ist jedoch eine Änderung der Richtlinien. Die bisherigen Richtlinien machten es dem kleinen Hausbesitzer schwer, in den Genuss der Staatshilfe zu kommen. Es erscheint notwendig, auch schon bei geringem Aufwand von Reparaturen Zuschüsse zu zahlen.

Gasangriff auf österreichische Staatsbank

Wahnsinniges Verbrechen Wiener Hakenkreuzler

Wien, 23. Dezember (Radio)

Heute vormittag um 10.30 Uhr wurde von Hakenkreuzlern ein Angriff mit Tränengasbomben auf das Zentralgebäude der österreichischen Postsparkasse, das größte staatliche Geldinstitut, unternommen. Die Hakenkreuzler haben den ganzen Kassensaal, in dem sich zahllose Menschen befanden, um dort Geld abzugeben und einzuzahlen, unter Tränengas gesetzt. Es entstand eine Panik. Polizei wurde herbeigerufen. Die Feuerwehr arbeitet zur Zeit im Haus, um die Gefahr zu bannen und die eingeschlossenen Menschen zu retten. Es besteht die Annahme, daß die Hakenkreuzbanditen mit diesem Angriff, der durch nichts motiviert werden kann, nur die Absicht hatten, die Möglichkeit für Raub und Plünderung zu schaffen. Da die Polizei zur Zeit noch im Hause arbeitet, ist nicht bekannt, ob die Notdies schon verhaftet sind.

festigen oder auf die lange Bank zu schieben, ist eingebracht worden. Wir werden ihn verteidigen.

Ein wichtiges Ergebnis ist bereits erzielt: die Rückkehr eines großen Staates zur Konferenz, dessen Gegenwart notwendig ist, um den zu vereinbarenden Abkommen, den Garantien und der Kontrolle, die seine Folge sein müssen, ihre volle Wirksamkeit zu geben.

Wir werden darüber wachen, daß man nicht aus der loyalen Anerkennung einer Gleichberechtigung in der Gleichheit der Pflichten und in einer positiven Organisation der internationalen, zum mindesten europäischen Sicherheit Folgerungen zieht, die auf eine mit den Zielen der Konferenz und den Friedensverträgen nicht zu vereinbarende Wiederaufrüstung gerichtet sein würden. (Großer Beifall links.)

Heber die

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

heißt es in der Regierungserklärung: „Wir werden das von dem Arbeitsminister schon vollbrachte Werk weiter ausbauen, um in wirksamer Weise die unschuldigen Opfer zu unterstützen, die das Recht hatten, von ihrer Arbeit zu leben, und die infolgedessen auch das Recht haben, an die Solidarität der Nation zu appellieren. Zu gleicher Zeit werden wir uns um die Prüfung der Mittel kümmern, die eine bessere Verteilung der Arbeit erlauben. Wir sind davon überzeugt, daß es für die Organisation und Rationalisierung der Produktion unter Achtung der Rechte aller dringend notwendig ist, Kollektivverträge auszuarbeiten, die geeignet sind, den allgemeinen Interessen zu dienen, und dem Landbewirtschaftler den Maß einzuräumen, den er in der Wirtschaft haben muß. Dieses sind unsere unmittelbaren Ziele. Wir bitten heute um Ihr Vertrauen.“

Die Regierungserklärung wurde bei den Radikalen und Sozialisten mit Beifall aufgenommen. Die Kammer trat sofort in die Debatte ein.

Boncour und Leon Blum

Erneute Einladung an die Sozialisten

Paris, 23. Dezember (Radio)

Die französische Kammer hat die Regierung Paul-Boncour mit 365 gegen 250 Stimmen bei einigen Enthaltungen das Vertrauen ausgesprochen. Die Mehrheit beträgt somit 150 Stimmen.

In der Debatte machte Boncour Ausführungen, die auf der Linken und besonders von den Sozialisten mit stürmischem

Beifall aufgenommen wurden. Er erklärte, er habe der Sozialistischen Partei die Beteiligung angeboten, aber nicht nur aus reiner Höflichkeit. Nichts wäre für ihn ermutigender gewesen, als wenn er die Beteiligung erhalten hätte. Er bedauere seine Geste nicht. Nur die gegenwärtige Finanzlage schiene ihm die Vertagung der von der Sozialistischen Partei gewünschten Reformen, die er persönlich billige, zu gebieten. Die Wiederherstellung der Autorität des Staates sei nach seiner Ansicht notwendig, ohne daß dadurch die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung gehemmt werden solle. (Lebhafter Beifall bei den Sozialisten). Der demokratische Staat müsse sich von den Direktiven der organisierten Arbeiterschaft inspirieren lassen. Das sei eine Auffassung vom modernen Staat, ohne die man die großen sozialen Reformen nicht durchführen könne. (Erneuter Beifall bei den Sozialisten).

Im Namen der sozialistischen Fraktion gab Leon Blum eine Erklärung ab. Das Vertrauensvotum, das die Fraktion der Regierung gebe, drücke eine Hoffnung aus, die durch die Regierungserklärung bereits eine gewisse Begünstigung erhalten habe. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen hege die Sozialistische Partei keinen Groll gegenüber dem Ministerpräsidenten, dessen Aufrichtigkeit anerkannt werde. Paul-Boncour trete in die Reihe der Regierungschefs, die ihre staatsmännliche Erziehung bei den Sozialisten erhalten hätten. Er stöße den Sozialisten mehr Stolz als Bitterkeit ein. Boncour scheine auf die Absicht, die Beamtengehälter zu kürzen, verzichtet zu wollen. Wenn in einigen Wochen die Finanzpläne der Regierung ausgereift seien, werde man feststellen, was die Erklärungen des Ministerpräsidenten über gewisse soziale Probleme in Wahrheit bedeuten. Die Sozialistische Partei bleibe bereit, die Führung bei der Lösung dieser Probleme zu übernehmen.

Keine Linksmehrheit!

Paris, 23. Dezember (Radio)

Die Mehrheit, die die Regierung am Donnerstag erhalten hat, ist nach der Verkündung des Abstimmungsergebnisses durch den Kammerpräsidenten noch größer geworden. Zahlreiche Abgeordnete haben, wie das in Frankreich möglich ist, ihr Votum nachträglich abgeändert, so daß die im „Journal“ offiziell erwähnte Ziffer lautet: 379 für und 166 Stimmen gegen die Regierung. Die gesamte Rechte hat gegen die Regierung gestimmt. Die Regierungsmehrheit ist also eine reine Linksmehrheit zum Unterschied von den Mehrheiten, die Herriot in den meisten Fällen erhielt und die einen Teil der rechten Mitte umfaßten.

3 1/2 Jahre Zuchthaus für einen Studienrat

Zwickau, 23. Dezember (Radio)

Vom Schwurgericht Zwickau wurde der Studienrat Dr. Poltz, der der NSDAP. angehört, wegen schwerer sittlicher Verfehlungen an einer Schülerin und Verleitung zum Meineid zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Verhandlung, die sich über 2 Tage erstreckte und unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, brachte ungehörtliche Dinge über das Erleben dieses Erziehers zutage. Selbst die Verteidigung rügte in einer Erklärung von diesem Verbrecher ab.

Devisenschieberungen im „Haus Bergmann“?

Dresden, 22. Dezember (Eig. Bericht)

In Dresden wurden am Donnerstag die beiden Direktoren der Haus Bergmann Zigarettenfabrik A.G., der 35jährige Generaldirektor Karl Bergmann und der 33jährige Fabrikdirektor E. Bergmann, sein Bruder, verhaftet. Die beiden Brüder stehen im Verdacht, Zwischengeschäften gegen die Devisenbestimmungen begangen zu haben. Es soll sich um einen Betrag von mehreren Millionen Mark handeln.

Suchthaus für Sprengstoffdiebstahl

Leipzig, 23. Dezember

Das Reichsgericht verurteilte drei Kommunisten, die am Pfingstsonntag d. S. auf einem Rheinabhang bei Koblenz gelegenen Sombauellens 132 Sprengpatronen, 38 Sprengpatronen und 50 Meter Zündschnur entwendet hatten, zu Zuchthausstrafen von 1 1/2 bis zu 3 Jahren.

Caro freigesprochen

Berlin, 23. Dezember (Radio)

In dem Berliner Pechschek-Prozess wurde heute, am 96. Verhandlungstag das Urteil gefällt. Geheimrat Caro wurde auf Kosten des Nebenklägers Pechschek freigesprochen. Der Angeklagte Caro erhob sich nach der Urteilsverkündung und machte dem Gericht eine Verbeugung.

Comunistische „Aktionen“ im ganzen Reich

Berlin, 22. Dezember (Radio)

In Berlin waren auch am Mittwoch zahlreiche Überfälle auf Lebensmittelgeschäfte zu verzeichnen. Die Urheber waren wiederum junge Burschen. Ein Teil konnte festgenommen werden. Die Lichterberger Bezirksversammlung wurde am Mittwoch abend durch kommunistische Lärmjungen gestört. Im Verkauf der Verhandlungen wurde die Polizei mehrmals zur Hilfe gerufen. In der Umgebung von Rathenow (Prov. Brandenburg) versuchten Arbeitslose am Mittwoch abend auf Veranlassung der Kommunisten eine „Hungerdemonstration“ zu veranstalten. Der größte Teil der Demonstranten wurde in Plau an der Havel angehalten. In Bremerhaven demonstrierten zahlreiche Arbeitslose am Mittwoch abend gegen die von dem Magistrat bewilligte Winterhilfe. Die Stadtverwaltung ließ gegen die Demonstranten ein großes Polizeiaufgebot aufmarschieren. Der Polizei blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Rathausviertel gegen die Demonstranten absperrten zu lassen. Zahlreiche Demonstranten wurden festgenommen. Die Unruhen dauerten bis spät in den Abend hinein. W.B. Hamburg, 23. Dezember

Donnerstag abend versuchten Kommunisten in der Nähe des Friedrichsbahnhofes zu demonstrieren. Ordnungspolizisten lösten die Ansammlung auf. Ein Beamter wurde von Demonstranten zu Fall gebracht. Er gab ir. Notwehr einen Schuß ab. Verletzt wurde jedoch anscheinend niemand. In Warmbeck wurde gestern abend ein kleiner Zug Nationalsozialisten aufgelöst. Bei einem der Nationalsozialisten konnte eine geladene Pistole beschlagnahmt werden. Der Demonstrant wurde festgenommen und dem Gericht zugeführt.

Hamburger Gastwirtsangestellte erzwingen Lohnerhöhung

Eine provisorische Lösung

CNB, Hamburg, 23. Dezember

Die Tarif- und Lohnkämpfe der Hamburger Gastwirtsangestellten haben einen vorläufigen Abschluß gefunden, indem in der vergangenen Nacht ein Kompromiß durch den Schlichter ausgedrückt wurde, dem beide Parteien zustimmten. Bekanntlich hatten die Arbeitnehmer eine Probeabstimmung für einen evtl. Streit vorgenommen, wobei 75 Prozent für den Streit gestimmt wurde. Um einen solchen Streit aber zu Weihnachten und Neujahr zu vermeiden, hatte der Schlichter für den gestrigen Donnerstag Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Hamburger Gastwirtsberufes anberaumt, die sich bis in die frühen Morgenstunden hinzogen. Die Arbeitgeber hatten einen neuen Lohn- und Manteltarif vorgelegt. Da jedoch keine Zeit dafür vorhanden war, eingehend darüber zu verhandeln, entschloß sich der Schlichter zu folgendem Kompromißvorschlag, der auch von beiden Seiten angenommen wurde: Der alte Tarif, der bis zum 1. Juni dieses Jahres galt, wird ab heute, dem 23. Dezember, in Kraft gesetzt und gilt vorläufig bis zum 31. Januar. Die Löhne, die bis zum 1. Juni gezahlt worden sind, liegen jetzt etwa 10 bis 40 Prozent über dem jetzigen Lohn. Der alte Tarif wird also bis zum 31. Januar wieder hergestellt. Beide Parteien wurden verpflichtet, bis zum 9. Januar in Verhandlungen über eine Einigung einzutreten. Ist eine Einigung bis zum 14. Januar nicht erzielt worden, so muß am 15. Januar der Schlichter von beiden Parteien zur endgültigen Entscheidung angerufen werden.

Ursach in den Arbeitsdienst-Lagern

Berlin, 23. Dezember (Radio)

Die Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes erhalten während der Weihnachtsferien drei Tage Urlaub, ohne daß ihre Ansprüche gegenüber der Reichsanstalt bzw. dem freiwilligen Arbeitsdienst davon berührt werden.

Der Kampf um die Prohibition

New York, 22. Dez. (Eig. Bericht)

Das Repräsentantenhaus genehmigte die Biervorlage mit 230 gegen 165 Stimmen. Dieser Beschluß wird von den

E. Weissenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N

Romanvertrieb E. Kerklak Halle - Saale, Hermannstraße 16

21. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Krieg“ ist meine Antwort jetzt, Dela?“

„Ja. Nicht weil du sie haben willst, sondern weil ich sie freiwillig gebe.“

„Du hast mich gern, Dela. Du —“

„Ihre Hände lagen an ihrer Brust.“

„Du bist der schlechteste Mensch, dem ich auf dieser Erde begegnet bin.“

Langsam ging sie weiter, langsam und fest. Er folgte, zunächst knapp hinter ihr, wie ein Hund. Dann neben ihr, hart an ihrer Seite, die Hand tastend nach den gleitenden Falten ihres Kleides.

An einer hellbeleuchteten Straßenecke stiegen sie in die Bahn. Saßen nebeneinander und sprachen davon, was man dem Wirt morgen sagen würde. Beide einig darüber, daß man alles tun mußte, damit die Geschenke nicht ausfielen.

Als sie ausstiegen, meinte der Franz: „Das war auch 'ne Dax, bis ich 'raus hatte, wie deine Stellung zum Wirt wurde. Bisher ist jede auf den reingefallen, die bei uns war, und zwar ohne Geschenke. Dir gab er auch noch.“

In der Dekoration waren noch die Fenster hell.

„Gib ihm!“ Ihr Lachen huschte davon, zum Torweg, der an der Schmiede lag. „Ich geh' über die Planke und laß mich in meine Kammer.“

„Dela!“ Er wollte hinter ihr her. „Dela, hör' noch mal...“ Aber die Dunkelheit hatte sie schon angezogen. Mit einem Sprung war sie mitten darin gewesen, dann lautlos weitergeschlichen und über die Planke geglitten. Nun stand sie auf dem Hof, spähte sich am Brunnen vorbei und war durch Gang, Küche und Wohnstube hindurch auf der Treppe. Fortschreitend, ließ sie weiter, tappte über den Boden hin und schloß sich in ihre Kammer ein. Sehr sorgfältig, den Schlüssel zweimal gedreht und den Kiegel vorgehoben.

Der rote Würfel lag jetzt unten beim Wirt neben und die erste Frage anstehen. Die von dem Brautweinfischeranten, der ihn unter dem Arm genommen und mit ins Gartenlokal geschleppt hatte. In 'ner gemütlichen Tasse Kaffee bei Wirt und einer Schale Mehlzucker. Das übrige erzählte sie

dann morgen, dem Reisenden Hoffnung sollte nicht viel mehr zu berichten bleiben. — Wo der Reisende Hoffnung nun wohl steckte?

Sie setzte sich auf den Betttrand und begann zu lachen. Leise nach innen hinein. Da hatte Vater seinen Hoffungsplan. Da lag er-in Scherben, und es blieb Eve zu wählen, was sie auf diesen Scherben wollte, jammern oder aufatmen, oder tanzen, oder sonst was. Schädete ihnen allen beiden nichts.

Die Sache mit Eve war eigentlich ein raffiniert gedrehter Strich gewesen. Der letzte in der langen Reihe. Darüber hatte sie beinahe ihr klares Nachdenken verloren. Beinahe. — Nun war es wieder da, unverfälscht und scharf. Nun sah sie den roten, wie er war. Sah ihn zum ersten Male richtig. Sah das Red, in dem er die Mädchen gefangen hatte, die an der Wand seiner Kammer hingen.

Wie er sie geküßt hatte... Und festgehalten und an sich gedrückt. Ohne laut zu sein, bis die Stimme kam. Jedes Wort ein Schrei. Und dieses Schreien lange Sätze hinunter. Sie selbst atemlos, triumphierend, nehmend und abwehrend. Das war also die Liebe. Die Liebe, von der Eve erzählt hatte, daß sie flammte und gut und heilig machte und hoch hob bis in die Wolken.

Die sonderbare Unruhe, die sie beherrschte, als sie mit dem roten den Tanzsaal verlassen hatte, war wieder in ihr. Sie trieb sie hoch, bis zu dem Fach, in dem der Kasten mit dem Gelde stand. Da kniete sie. Begann zu zählen und hörte wieder auf. Die Unruhe loderte jetzt wie eine hellbrennende Angst... Es gab Wege von hier fort. Man konnte einpacken, fortlaufen morgen — heute noch. Ziellos war das besser, als hierzulieben. „Ja“, schrie etwas in ihr. „Ja!“

Und das Geld im Kasten leuchtete und warf hellen Glanz in das Schimmern der Ritzstühle hinein. In einem Jahre würde sich der Schatz vervierfachen haben. In zwei Jahren... „Anfang“, marmelte sie. „Fortlaufen?... Anfang.“ Sie stand auf und würgte das Hellbrennende hinunter. Mit schwerem Schluden. Es ließ sich hinabbringen und wusch der alten Zuvorn... Das Wort war wieder da: Es gibt nichts auf der Welt, vor dem ich mich fürchten könnte... Ihr Fuß ritzte das Fach zu. Dann lag sie unter der Decke, die Arme hinter Kopf vergraben.

Was der Franz nun wohl anfangt? ... In einer jäh erwarteten Freude nahm sie die Arme hoch, reichte sie, streckte sie in die Luft. Die Stunde, wo der rote einmal den Schlüssel zog. — Herzgott, die würde

nicht traurig für sie sein. Da, wo die andern zusammengebrochen waren, da würde sie stehen, würde lachen, — würde lachen, wie über einen köstlichen Witz. Und zum letzten ihm etwas zuzufügen: „Freundchen, du hast die Rechnung ohne mich gemacht. Auf die Stunde warte ich seit dem ersten Tage, seit der Nacht, in der du dein Mäntelchen abwarfst; und wenn sie nicht gekommen wär', die Stunde, dann hätte ich sie herangeholt.“

Wenn sie nicht kam, die Stunde. Unmöglich war das nicht, sie war ja schön, schöner als die, die in seiner Kammer hingen, alle zusammen. Er hatte mit ihr schon eine Ausnahme gemacht, hatte ihr geschenkt, er, der nur immer genommen... Wenn die Stunde nicht kam... Dann, ja, dann blieb nichts, als sie selber heranzuholen. Dann stand man am Kreuzweg und wies ihn den Weg hinunter, den er früher so vielen gezeigt hatte.

Man stand am Kreuzweg... Am Kreuzweg... Lächte... natürlich, man lächle... auch dann... Am Kreuzweg stand man... Ihre Gedanken verwirrten sich, wurden dunkel und schwer. Und ohne daß sie's merkte, war sie eingeschlafen.

Am Morgen machte sie durch ein Klopfen auf.

„Dela.“

„Wer ist da?“

„Ja, Dela. Bist du schon wach?“

„Ja.“

„Mach' mal auf.“

„Ja, bin noch nicht angezogen.“

„So. Na, dann wart' ich. Muß dir was vom Wirt erzählen.“

Sie zog sich ohne Eile an, wusch sich, machte sich das Haar. Als sie die Tür öffnete, stand er noch immer dicht davor. Sie trat auf den Boden und drückte die Klinke hinter sich ins Schloß.

„Was wolltest du erzählen?“

„Er sah sie an. Vom Kopf bis zu den Sohlen glitt der Blick. Und von den Sohlen wieder hinauf zu ihren Lippen.“

„Sagt man nicht mal guten Morgen?“

„Ach ja, ja. Guten Morgen.“

„Du weißt doch, der erste Kuß, den man einer abgenommen hat, gibt allen recht, die man folgen läßt.“

„Ich kenn' solche Sprüche nicht“, sagte sie.

„Wirst du lernen. — Denkst du noch an gestern?“

„So vergeßlich ist man wohl nicht.“

„War's schön, Dela?“

„Ich weiß nicht.“

„Die Minuten in der Anlage?“

Aus dem Gefängnis zur Wohlfahrt

Die Entlassungen in Berlin

In den Berliner Strafanstalten geht die Hoffnung um. Tausende warten auf ihre Entlassung — aber die geringe Zahl der Gefängnisbeamten und die Vielfalt der zu erfüllenden Formalitäten lassen den Menschenstrom, der sich in die Freiheit ergießen will, nicht zu breit werden. In vielen Fällen müssen erst durch die Staatsanwaltschaft die Voraussetzungen für die Anwendung der Amnestie geprüft werden; hierbei ist öfters ein Studium der Vorstrafenregister notwendig. Gefängnisstrafen werden in ihre ursprünglichen Bestandteile zerlegt; es wird festgestellt, für welches Delikt die bisher verbüßte Strafe gilt. Alles das braucht seine Zeit:

man kommt leichter hinein ins Gefängnis als heraus. Guter Wille ist da auf beiden Seiten notwendig. Draußen vor den Toren warten zahllose Angehörige von Strafgefangenen. Sobald ein „Ehemaliger“ hinter sich die Tür schließt, ans „neue Leben“ denkt, das jetzt anfangen soll, und die ersten Atemzüge außerhalb der Mauern einschließt, stürzen die Frauen auf ihn zu:

„Samst du den Müller jesehn, So'n kleinen schlanken? Iffer schon raus? Wann komtern raus?“

Dann wandern die Gedanken des Gefangenen zurück — aber er kennt den Müller nicht, er weiß nichts von seinem Schicksal, und die Mutter, die Braut, warten weiter, fragen weiter, den nächsten, alle nächsten, alle, stundenlang . . .

Bis Donnerstag mittag 12 Uhr sind aus den Berliner Strafanstalten insgesamt 150 Gefangene entlassen worden, 42 aus dem Untersuchungsgefängnis, 44 aus Tegel, 40 aus Plöbensee, 20 aus dem Zellengefängnis Moabit, vier aus dem Frauengefängnis in der Barnimstraße. Unter den vier entlassenen Frauen ist die frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Milbenbero, die, während des Berliner Volks-Streiks „auf fischer Tat ertappt“, wegen schweren Landfriedensbruchs zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Insgesamt sind im Berliner Gerichtsbezirk 200 politische Strafgefangene

inhaftiert, sie alle werden spätestens im Laufe des Freitag freigelassen werden.

Jeder Strafgefangene muß vor seiner Haftentlassung durch Unterschrift bestätigen: 1. daß er die Amnestie anerkennt; 2. daß er die wenige Habe, die er bei seiner Einlieferung ins Gefängnis mitbrachte, ordnungsgemäß zurückerhalten hat; 3. daß er den ihm zu stehenden „Arbeitslohn“, also den geringen materiellen Gegenwert für die im Gefängnis geleistete Tätigkeit, ausbezahlt bekam. Es handelt sich da gewiß nicht um übermäßig hohe Beträge; wir machen eine Stichprobe: ein entlassener Fahrraddieb, der wiederholt aus wirtschaftlicher Not straffällig geworden und deshalb zuletzt zu einer größeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, bekommt nach neunmonatiger Gefängnisarbeit 26,50 Mark ausgezahlt. Der Reporter fragt ihn bei einer Wollte Bier: „Und was fängst Du jetzt an?“ Die Antwort: „Neben Weihnachten habe ich ja nun noch zu leben; dann will ich mich an die Wohlfahrt wenden. Da bekomme ich wahrscheinlich als jugendlicher Erwerbsloser sechs Mark die Woche.“

Ich habe den festen Willen, nun nicht wieder zu klauen; hoffentlich geht's.“

Alle diejenigen, die vor ihrer Verurteilung in fester Stellung waren, haben es jetzt recht schwer. Ihr Arbeitsplatz dürfte

in den meisten Fällen längst von einem anderen besetzt worden sein; mit Wiedereinstellung können sie kaum rechnen. Arbeitslosenunterstützung bekommen sie aber erst sechs Wochen nach ihrer Haftentlassung zum erstenmal ausgezahlt; solange dauert die Sperrfrist. Inzwischen werden sie vom Wohlfahrtsamt unterstützt. Hingegen bekommen diejenigen Strafgefangenen, die schon vor ihrer Straftat Erwerbslosenunterstützung bezogen, die Unterstützung nach der Entlassung fortbezahlt. Der Anspruch auf Unterstützung erlischt nur dann, wenn die Straftat länger als drei Jahre gedauert hat.

Strafgefangenen, die aus wirtschaftlicher Not gehandelt und nur geringe Strafen zu verbüßen hatten, will die „Gefangenenfürsorge“ helfen. Wer eine Schlafstelle gefunden hat, soll Mietgeld bekommen; über die Feiertage werden auch Einarnten und Bargeld ausgegeben. Sinegen fehlt es sehr an warmer Kleidung — die Strafgefangenen sind also an der Fortdauer des verhältnismäßig milden Winterwetters sehr interessiert.

Auf den einzelnen Berliner Wohlfahrtsämtern macht sich der Zustrom aus den Strafanstalten deutlich bemerkbar. Eine Stichprobe: auf dem Wohlfahrtsamt am Leopoldplatz (Berlin N.) waren von 15 Antragstellern, die gegen elf Uhr vormittags von einem einzigen Expedienten abgefertigt werden wollen, zwölf Strafgefangene. Wie sie wieder hinaustreten auf die Straße, da können sie nur bitter lächeln, sie kennen das Leben, dieses Leben zu Weihnachten 1932 — und sie kennen diese Straße ohne Ende.

Die Auswirkungen der Amnestie in Lübeck

Auch in Lübeck ist die Staatsanwaltschaft eifrig bei der Arbeit, um die Amnestie, die ja eine individuelle Behandlung jedes einzelnen Falles erfordert, so schnell wie möglich durchzuführen.

Die Gefangenen, deren Fall klar lag, wurden bereits gestern entlassen; andere erlangen heute morgen die Freiheit.

Entlassen sind sämtliche politischen Verurteilten,

darunter die Travemünder und Moislinger Reichsbannerkameraden. Im ganzen befanden sich nach Angaben der Staatsanwaltschaft zehn wegen politischer Delikte Verurteilte oder Verfolgte in Haft. Sie sind frei. Gegen andere, die noch gesucht werden, ist der Steckbrief aufgehoben.

Von den unpolitischen Strafgefangenen sind bisher erst

Am Tor von Moabit

Unsere beiden Aufnahmen zeigen (links) Amnestierte, die jetzt auf freien Fuß gesetzt worden sind und mit ihren Habseligkeiten den Weg in die Freiheit antreten, und (rechts) Verwandte der Amnestierten, die vor dem Untersuchungsgefängnis in Moabit auf die Freigelassenen warten.



acht aus der Haft entlassen. Diese Zahl erscheint zunächst verblüffend klein. Sie erklärt sich dadurch, daß ja alle Verurteilten, die mit mehr als drei Monaten Gefängnis vorbestraft sind, gesetzlich von der Amnestie ausgeschlossen bleiben. Und bei den zum erstenmal Straffälligen haben in Lübeck die Gerichte von der Möglichkeit der bedingten Vergnadigung in erfreulich hohem Maß Gebrauch gemacht. Dazu kommt die vorbildlich weitherzige Gnadenpraxis des Lübecker Senats. Es ist also so, daß in Lübeck ein sehr großer Teil derer, denen die Amnestie zugebilligt war, gar nicht erst mit dem Gefängnis Bekanntschaft zu machen brauchte.

Unsere Zahlen beziehen sich übrigens nur auf die in Lübeck Verurteilten, nicht auf die Hamburger Inhaftigen der Lübecker Strafanstalt.

Aber auch unter den Lübeckern, denen die Amnestie zugute kommt, sind bestimmt noch einige, deren Entlassung noch nicht verfügt ist, besonders solche, die in auswärtigen Gefängnissen sitzen. Die Staatsanwaltschaft ist, wie sie uns mitteilt, mit allem Nachdruck bemüht, auch diese noch zum Weihnachtsfest ihrer Familie wiederzugeben.

Nach 11 Monaten Verhandlungsdauer

Felseneck-Prozeß eingestellt

Gericht verständiger als Staatsanwalt

Im Berliner Felseneckprozeß verkündete nach 11monatiger Dauer Landgerichtsdirektor Böhmert am Donnerstag folgenden Urteil: „Die Angeklagten Becker und Schön werden wegen Diebstahls zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Der Angeklagte Kaiser wird von der Anklage des Diebstahls freigesprochen. Im übrigen wird das Verfahren gegen alle Angeklagten auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt.“

Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, daß eine ganze Reihe schwerwiegender Verdachtsmomente für Totschlag, der bekanntlich nicht unter die Amnestie fällt, gesprochen hätten. Es stehe aber doch nicht fest, wer in der Nacht vom 18. zum 19. Januar in der Berliner Kolonie „Felseneck“ die Schüsse, durch die ein Kommunist und ein Nationalsozialist ums Leben kamen, abgegeben habe. Das Gericht hätte aber auch nicht auf gemeinsamen Totschlag erkennen können. Der verhängnisvolle Zusammenstoß habe mit großem Unfug angefangen, als SA-Leute Steine gegen Laubentkolonisten warfen. Später habe dann der Angeklagte Wam einen Schuß in die Luft abgegeben; diesen Vorfall habe das Gericht als den zweiten Unfug betrachtet. Die anschließenden Vorgänge seien nicht reiflos aufklärt.

Das Gericht hat mit seinem Urteil zweifellos mehr Einsicht gezeigt als der Staatsanwalt, der seine sehr hohen Strafanträge über 90 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Gefängnis so stellte, daß die angeklagten Nationalsozialisten auch im Falle ihrer Verurteilung amnestiert worden wären, während die kommunistischen Angeklagten wegen Totschlags auf 5, 6 und sogar 8 Jahre ins Zuchthaus hätten wandern sollen. Ein Urteil, das diesem Strafantrag entsprochen hätte, würde zu dem eigentlichen Tatbestand in keiner Weise passen: allem Anschein nach sind die SA-Männer, die in provozierender Weise durch die kommunistische Kolonie zogen, die Angreifer gewesen, während die kommunistischen Angeklagten ihre Wohnstätten gegen einen Ueberfall verteidigen zu müssen glaubten.

„Hab' ich noch nicht darüber nachgedacht. — Was wolltest du erzählen?“

„Ich hab' kurzen Prozeß gemacht und dem Zeit die ganze Geschichte schon hergeleiert. Brauchst du's nicht erst.“

„Was hat er gesagt?“

„Nichts.“

„Kein Wort?“

„Ne.“

„Kommt wohl noch. Gehst du mit 'runter?“

„Ja.“

Hand in Hand nahmen sie die Treppen, die letzten Stufen in großen Sähen.

„Zwei, die zumammenpassen“, raunte er, den Mund an der Haut ihres Halses.

Sie machte Feuer. Als der Waschkessel furrte, kam die Frau.

„Ich konnt' nicht mehr schlafen. Es ist schrecklich, ich schlaf' jetzt fast keine Nacht.“ Sie setzte sich an den Tisch, müde und alt. „Wie war's zu Hause, Dela?“

„Ganz nett. Bin allerdings erst gegen Abend hingekommen.“ Während die Kaffeemühle zwischen ihren Knien rasselte, erzählte sie der Frau von dem Zug, den sie sich mit dem Reisenden Hoffnung gemacht. Und weiter, wie nachher der Franz aufgetaucht sei und sie auf ihren Wunsch schnell auf die Bahn gebracht hatte, damit sie noch zu ihren Eltern fahren konnte.

Jeanette Weit hörte ohne sonderliches Interesse zu.

„Wie fanden Ihre Eltern das blaue Kleid?“

„Gefiel allen gut.“

„Sie sahen reizend darin aus, Dela. Den ganzen Nachmittag mußte ich daran denken.“ Ihre knochigen Hände lagen gefaltet im Schoß. „Es ist merkwürdig. Sonst hab' ich alles, was hübsch war, immer gehabt. Alles. Schöne Kleider und schöne Hunde und hübsche Menschen. Wenn ich so ein junges Gesicht sah, da muß' ich denken: Wart' nur, du. Ein paar Jahre, dann bist du alt. Dann bist du auch häßlich und grau und mager, wie ich. — Bei Ihnen, Dela, da kann ich das nicht denken. Bei Ihnen nicht! Ihnen gönn' ich's, daß Sie schön sind. Warum, weiß ich nicht.“ Sie stand auf und tat ruheloße Schritte hin und her. „Heute nacht, Dela, als alles in der Bettel lag, — denken Sie mal, da hab' ich eine Angst gehabt, eine fürchterliche Angst. Da bin ich aufgestanden und durchs Haus gelaufen, von der Gaststube in den Keller und vom Keller wieder in die Küche. Und hinter mir her immer diese irr sinnige Furcht.“

Dela stellte die Kaffeemühle hin.

„Wovor haben Sie sich denn fürchtet, Frau Weit?“

„Wovor? — Ja, wovor bloß? — Es ist mir gewesen, als würden ums ganze Haus herum Leitern angestellt, als stiegen Gauner durch alle Fenster und Türen, um uns unser Geld zu holen und das, was wir haben. — Wenn ich im Keller war, hörte ich einen in die Gaststube springen, und war ich oben, dann rumorte es unten. Das hat mich 'raufgehockt und 'runtergehockt, bis ich nicht weiter konnte.“

„Es war nicht mal Bolksmond“, bemerkte das Mädchen.

Die Frau sprach ohne Klang.

„Wissen Sie, was ich mir gedacht hab'? Es kann der Tod gewesen sein, der gekommen ist, um mich zu suchen.“

Dela Körper lachte.

„Sie glauben doch nicht an Gespenster, Frau Weit.“

Das Lachen rüttelte an der Frau. Sie richtete sich in die Höhe und sah mit starrem Blick in das Licht des nüchternen Morgens.

„Decken Sie den Kaffeetisch, Dela. Der Franz muß ja an die Arbeit.“

Der Wirt kam heute früher als gewöhnlich heraus.

Dela brachte ihm den Kaffee an den Tisch, von dem die anderen vor kurzem aufgestanden waren.

„Was haben Sie denn angestellt, Dela?“ Sein Ton jorschte: bis ins Innerste hinein. „Was haben Sie angestellt, gestern?“

Sie setzte sich an die Seite des Sofas, in dem er lehnte, und berichtete ihm die Geschichte, die er vom Franz schon wußte, noch einmal. Malte so drollig die angeschmierte Person des Reisenden Hoffnung, daß er losprusten mußte.

„Na, da is das Kamel, der Hoffnung, ja gründlich 'reingefallen. Mit Ihnen soll einer anfangen, Dela. Sapperlot. — Was hat denn der Franz gemacht? Hat er nich versucht, Sie irgendwohin mitzukriegen?“

„Ne, Herr Weit.“

„Keinerlei Anstalten gemacht?“

„Ne, der hatte 'n anderes Mädel.“

„Was für eins?“

„Ich hab's nur von weitem gesehen.“

Er war beruhigt. . . .

Am Abend kam der Reisende Hoffnung tatsächlich klatschen. Mit krebsrotem Gesicht erzählte er, und der Wirt hörte sich das an und schüttelte bedauernd schmunzelnd den Kopf.

*

Bald darauf war ein Abend, an dem ein Gast an einem Fenstertisch saß, dem weder der Wirt noch der Franz brachten.

„Tragen Sie's hin“, meinte Jakob Weit. „Und reden

Sie nich lang mit dem, Dela. Is 'n ekelhafter, frecher, nichtsnutziger Kerl.“

Der Gast hatte ein Glas Dunkles bestellt. Sie trug es an den kleinen Esstisch, an dem er saß, ganz allein, den staubigen Hut über die Ecke der Stuhllehne gehängt. Und während sie den Untertisch zurechtstob und das Glas darauflachte, betrachtete sie ihn voll Neugier. . . . Ein schmales, eingefallenes, junges Gesicht, mit den glänzenden Augen eines Schwindsüchtigen. Sehr volles, schwarzes Haar, sehr rote Lippen, und über dem allen ein Zug hungriger, verbissener Wut.

„Danke, Fräulein.“ Voll Hast griff er nach dem Glas, stürzte ein paar Schlucke hinunter und bohrte die Augen über den Rand hin in ihr Gesicht. . . . Der Ausbruch seiner Züge erstarrte in Nachdenken. „Fräulein, hören Sie mal, Fräulein. . . .“ Er beugte den Kopf vor. . . . „Sie sind hier im Dienst, Fräulein?“

„Ja.“

„Wie lange schon?“

„Es wird jetzt bald 'n halbes Jahr sein.“

„'n halbes Jahr. — Wohnen Sie hier in Berlin.“

„Ja.“

„Haben Sie Eltern?“

„Ja.“

„In keiner Kehle steckt etwas.“

„Sind — sind Sie gern hier?“

„Ja“, meinte sie.

Er warf einen glimmenden Zigarettenrest über den Tisch.

„'n halbes Jahr bald. 'n halbes Jahr. . . .“ Dann sagte er nichts mehr. Startete auf das Zigarettenendchen am Boden und schwieg.

Sie ging zum Ausflank zurück.

„Das ist 'n komischer Kerl, Herr Weit.“

„Is 'n ganz verdammtes Luder, Dela. — Was hat er mit Ihnen gesprochen?“

„Nichts Besonderes.“

„Ja, was denn?“

Sie merkte seine Spannung und schob die Schultern hoch.

Am nächsten Abend kam der Gast wieder. Die Frau erzählte, daß er dagewesen sei. Er heiße Romack. — Paul Romack, und arbeite am Bau. Habe die Schwindsucht und werde es wohl nicht lange mehr machen.

Was er mit dem Wirt habe und mit dem Franz? (Fortsetzung folgt.)

Familien-Anzeigen

Heute vormittag verstarb nach längerem schwerem Leiden im Allgem. Krankenhause die Frau unseres Hausmeisters, Genossin

Marie Schinck

Erst vor kurzem konnte sie ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum in unserem Betriebe feiern. Wir werden der Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Geschäftsleitung u. Personal des Lübecker Volksboten

Sozialdemokratische Partei

3. Distrikt

Unsere Genossin

Marie Schinck

ist verstorben. Ehre ihrem Andenken! Einäscherung Mittwoch, d. 28. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr. Vorwerker Krematorium. Der Vorstand

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute früh meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schinck

geb. Effinger

im 54. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermisst

Friedrich Schinck
H. Grube und Frau geb. Schinck
F. Schinck und Frau geb. Bokholt

Wakenitzmuer 204.

Trauerfeier am Mittwoch, dem 28. Dezember, 3 1/2 Uhr, im Krematorium / Etwa zugedachte Kranzspenden an die Bestattungsgesellschaft, Klingenberg 8/9, erbeten

Amtlicher Teil

Nachrichten für Seefahrer

Vor der Travemünde sind die Winterseegeigen ausgelegt. Die Leuchtkonnen „Lübeck A“ und „Schwansee“ liegen bis auf weiteres noch aus. Travemünde, 22. Dezember 1932. Das Kostenamt.

Bekanntmachung

Nachdem Senat und Bürgerchaft beschlossen haben, der Finanzbehörde für den Erwerb von Grundflächen, die zur Verlegung der Travemünder Landstraße bei Jwendorf nach dem Plan des Oberbauamts Studemund vom 9. September 1932 erforderlich sind, das Enteignungsrecht zu verleihen, hat die Finanzbehörde die Enteignung nachstehender Flächen beantragt:

1) von etwa 60 qm aus der Parzelle	82
2) von etwa 2730 „ „ „	68
3) von etwa 300 „ „ „	69
4) von etwa 2600 „ „ „	70

der im Grundbuche von Jwendorf auf Blatt 4 eingetragenem, dem Landwirt Heinrich Konrad Kallmeyer zu Jwendorf gehörigen Landstelle,

2) von etwa 1750 qm aus der Parzelle

5) von etwa 50 „ „ „	13
6) von etwa 13 „ „ „	14

der im Grundbuche von Jwendorf auf Blatt 5 eingetragenem, dem Landwirt Hans Heinrich Bernhard Frägnitz zu Jwendorf gehörigen Landstelle,

3) von etwa 819 qm aus der Parzelle

7) von etwa 821 „ „ „	56
8) von etwa 1350 „ „ „	57
9) von etwa 1600 „ „ „	58
10) von etwa 1680 „ „ „	59
11) von etwa 3020 „ „ „	80
12) von etwa 2760 „ „ „	79
13) von etwa 34 „ „ „	34

der im Grundbuche von Jwendorf auf Blatt 3 eingetragenem, dem Landwirt Ernst Ludwig Albert Kröger zu Jwendorf gehörigen Landstelle,

4) von etwa 450 qm aus der Parzelle

der im Grundbuche von Travemünde auf Blatt 69 eingetragenem, der Ehefrau des Kaufmanns D. W. L. Karst, geb. Hobe zu Travemünde gehörigen Landstelle,

Der von der Unternehmerin übergebene Plan nebst den beigefügten Beilagen (§ 19 des Enteignungsgesetzes) liegt während der Zeit vom 16. bis 21. Dezember 1932 in der Senatskanzlei zu jedermanns Einsicht aus. Jeder Beteiligte kann bis zum 5. Januar 1933 im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Einwendungen sind in der Senatskanzlei schriftlich einzubringen oder mündlich im Protokoll zu geben. Die Senatskanzlei ist werktäglich von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends geöffnet.

Lübeck, den 9. Dezember 1932.

Die Enteignungsbeamten.

Am 22. Dezember 1932 ist in des hiesige Gütertrennungsgesetz bzgl. der Ehe des Buchhändlers Rudolf Franz Edward Adersmann und Eva Marie Therese geborenen Schmidt, beide in Lübeck, folgende eingetragen worden: Durch Ehevertrag vom 16. Juli 1923 ist Gütertrennung vereinbart.

Vermietungen

1 H. leeres Zimmer mit Küche zu verm. zu sofort od. 1. Jan. Ellerbrook 1, ptr. 6064

Verkäufe

Weihnachtsgeschenk 2 gr. la Bettbezüge u. 2 schöne Kissen zum nur 7.- Mk. Bekleben u. Kaffeedeckel (postf.) 2 n. Oberbet. d. 11.- Mk. Wäschevertrieb Bedergrube 60, II

Verschiedene

Zahnarzt Dr. Studt vom 24. bis 27. Dez. einschließlich keine Sprechstunde

Empfehle

Fleisch- und Würstwaren zu soliden Preisen. Jepsen, Schlutup

Für die Feiertage

Empfehlepa. Ochsen-, Kalb-, Hammel- u. Schweinebraten sowie Rauchfleisch, Kanfeler und Kaden, Rippen zum Füllen, ff. Aufschnitt zu den billigsten Tagespreisen H. Schmalzfeld, Reiterstraße 26 Fernsprecher 27 552

Biliger Festbraten

Schweinehälften 75 Mk. Schinken 70 Mk. Karbonade 55 Mk. pa. Rindfleisch 45 Mk. pa. Maifalch 35 Mk. ff. Aufschnitt 1.20 Mk. Knackw. Breslaner 2 80 Mk. Bodwurst 1.20 Mk.

Fr. Haug

Bildetes Blumenfeld fellen viele Blumen Pfd. 40 Mk. Bildetes Blumenfeld Pfd. 30 Mk. Gekochte 40 Mk. ff. Knackwurst 50 Mk.

Karl Kühn

574-Grube 12

Zentrale für private Fürsorge

Johannisstraße 47 49 Alle Betriebe: Mittagsisch. Kinderspeisung vom 24. bis einschließlich 26. Dezember geschlossen. Nächste Sprechstunde Donnerstag, den 5. Januar, von 10-11 Uhr. In dringenden Krankheitsfällen telefon. Anruf 23 044.

Felle-Wildfelle

kauft zu höchsten Tagespreisen Josef Wagner, Fell-Großhändler Dankwartstraße 26, Oststraße 8 Telefon 27 024

Deutsch-Dänischer Fleisch-Vertrieb

Dickfettes Rindfleisch nur 42 Mk. Fr. Hack 60 Mk., Gulasch 60 Mk., Rindfleisch 70 Mk., Beefsteak 75 Mk., Filet 1.00, Rumpsteak 80 Mk. Br. Schweinefl. 65 Mk., Karbonade 80 Mk., Kalbfleisch 40 Mk., Braten 50 Mk. ff. Rauchstüde 80 Mk., Schinkenspek 90 Mk., Blutwurst 50 Mk., Sülze 60 Mk., Leberwurst 60 Mk., Geflügel 60 Mk., Polnische 60 Mk., Knackw. 60 Mk., Posten Mettwurst 78 Mk., Rohwurst 70 Mk. ff. Aufschnitt 1.00, Raffeler 85 Mk. Bestellungen frei Haus

Wahmstr. 22 Tel. 28733



Belle lebend. Spiegel-Karpfen

70-80 Mk. lebende Brachsen 50-60 Mk. Auf Wunsch geschlachtet! H. Robbach, Schrangentfreiheit 8 Fackenburg Allee 19 b.

Fuchs, Iltis, Marder, Hasen, Kanin-Felle

kauft zu höchsten Tagespreisen Jul. Wagner, Hüxstr. 44 Selbsterbräucher



MATADOR-Baukästen

Eltern seid klug! Schenkt Euren Kindern kein Spielzeug, das schnell zerbrochen und dann achtlos beiseite gestellt wird.

Billiges, trockenes Buchen, Tannen-Brennholz Wertstraße 2

Wintermäntel getragen v. RM. 10.- an. Anzüge getr. teils neuwertig, billig 5968

Poesiealben Gesangbücher Fotoalben Zeugnisalben Ordnungsmappen Briefpapiere Füllhalter alles in der

Wullenwever-Buchhandlung

Bevorzugen Sie: **Qualitätskaffee** sehr fein M. 2.80 p. lb voll ergieb. 2.40 „ „

Kaffee-Ersatz-Misch 60% M. 1.60 p. lb 40% „ 1.20 „ „

nur von

Wienck & Rosenquist Beckergrube 16 neben d. Stadttheater

Für Sparklubs Mitgliedsbücher Hauptbücher Kassabücher in der **Wullenwever-Buchhandlung**

Koche auf Junker & Ruh Die Gasrechnung wird niedriger!

Heinr. Pagels

Neu erschienen ist: **Kinderland 1933**

Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Der Inhalt ist wieder wie in den Vorjahren reich illustriert. Das Kalendarium ist als ein Würfelspiel und die farbigen Bilder sind als Quartettspiel zu verwenden. Der Preis des Kinderland ist erstmalig auf 1.- RM. herabgesetzt. Zu haben in allen Gewerkschafts- u. Parteibuchhandlungen.

Wullenwever-Buchhandlung

Lohberg-Diele Langer Lohberg 47 Heute eine Tasse Kaffee und Berliner 25 Pfg. Täglich Konzert (230 Sitplätze)

Original Echt Lübecker Marzipan!

Weißbrote: 1 Pfund M. 1.30 1/2 Pfund M. 0.70 1/4 Pfund M. 0.35 Im Ausschnitt pr. Pfd. 1.20

Schwarzbrote: 1 Pfund M. 1.40 1/2 Pfund M. 0.75 1/4 Pfund M. 0.40 Ferner:

Meine Spezialitäten Makro-Marzipan — Früchte-Marzipan — Ananas-Marzipan Auch große Auswahl in Weihnachtskonfekt

Marzipanfabrik KARL SCHIRNER (Gegründet 1918) jetzt Wahmstraße 18 (neben Optiker Dettmann)

Einladung z. Generalversammlung der Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft o.G.m.b.H. „Ring der Bauwirte“, Lübeck

am Freitag, dem 30. Dezember 1932, 7 1/2 Uhr abends, im Turnerschaftshaus Lübeck, An der Mauer 55 a.

Tagesordnung:

- Bericht des Vorstandes über die Verhandlungen im R. A. A.
- Satzungsänderungen.
- Beschlußfassung über die Eintragung des erhöhten Geschäftsanteils gemäß § 3.
- Anträge.
- Verschiedenes.

Anträge sind spätestens bis zum 28. Dez. 1932 der Geschäftsstelle einzureichen. Zutritt haben nur Mitglieder, die im Besitze ihrer grünen Ausweiskarte sind. Sollte die angesetzte Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so wird hiermit bereits eine neue Generalversammlung mit derselben Tagesordnung eine halbe Stunde später einberufen.

gez. Knaut gez. Krohn gez. Feldhahn

Volkshöhne zu Lübeck

Am 29. Dezember, 15 1/2 Uhr: **Märchen-Vorstellung Der Schneemann**

Einheitspreis RM. 0.70

Karten schleunigst in der Geschäftsstelle, Breite Straße 53, I.

Felle kauft gerbt färbt verarbeitet

J. L. Würzburg Wahmstr. 22a

Ältestes und größtes Fachgeschäft am Platze

Stadttheater Freitag von 20.15 bis 22.45 Uhr: Wiener Blut Operette v. Strauß Sonnabend Geschlossen! Sonntag (1. Weihn.) v. 15 bis 17.30 Uhr: Der Schneemann Weihnachtsmärch. Sonntag von 19.30 bis nach 23 Uhr: Figaros Hochzeit Oper von Mozart Montag (2. Weihn.) v. 15 bis 17.30 Uhr: Der Schneemann Montag von 20 bis 23 Uhr: Die schöne Helena Operette v. Offenbach Montag von 20 bis 22 Uhr: Kammerspiele: Jüngling Romödie v. Götz.

WEIHNACHTEN Freude machen

Bei solchen Preisen gehts bestimmt ... **Krawatten** von 4.50 bis —.50 **Kragen** von 0.95 bis —.35

Spille & Lüthmann Die zuverlässigen Kleiderfachleute

Oldenburger Landtag

Scharfe Auseinandersetzungen

Oldenburg, 22. Dezember

Der Oldenburgische Landtag hat sich gestern nach einer stürmischen Sitzung, in der es wiederholt zu recht lebhaften Auseinandersetzungen kam, bis Mitte Januar vertagt. Der Teil des bereits auf der Tagesordnung vorgesehenen Materials soll dann noch mit aufgearbeitet werden. Beschlossen wurde der durch die sozialdemokratische Fraktion unterstützte Antrag, daß bei Notstandsarbeiten die Tariflöhne gezahlt werden müssen. Für die vorgesehene Erhebung der Wohnungsnutzungssteuer setzten sich die Nationalsozialisten ein, die bekanntlich sonst überall in den städtischen und ländlichen Kommunen Oldenburgs sich gegen solche Steuern aussprechen. Wo es aber wirklich darauf ankommt, dort stehen die Bürgersteuerverweigerer auf der anderen Seite und stimmen prompt für die Wohnungssteuer.

Bei einer großen Zahl von Verhandlungspunkten handelte es sich um persönliche Anträge von Petenten, die durch die allgemeine Notlage bedingt sind und denen zu helfen auch der Landtag nicht in der Lage ist. In der Vormittagsitzung ging die Beratung schon deswegen langsam vorwärts, weil die beiden kommunistischen Abgeordneten fast zu jeder Eingabe anfangs das Wort nahmen und sich zunächst einmal eine grundsätzliche Aussprache über das Eltempo der Ausschusssprache entspannen. Nachdem so schon ein gewisser Explosionsstoff sich angehäuft hatte, erwuchs dann aus einer Debatte zwischen dem nationalsozialistischen Regierungspräsidenten Böhmer, Eutin, und dem sozialdemokratischen Abg. Fid, Malente,

eine grundsätzliche politische Aussprache zwischen der Linken und den Nationalsozialisten,

wobei die Gemüter scharf aufeinander platzten. Man wurde auch auf beiden Seiten sehr hitzig, nachdem der Abg. Herzog (Nso.) den Sozialdemokraten Landeserrat vorgeworfen hatte, und es heftige Ausbrüche, wie „Unverschämte“, „Verräter“, „Donner“, „Agitationstheater“ u. a. m.

Auch die Geschäftsführung des Präsidenten Joel wurde von der Opposition angegriffen, weil er einmal einem Sozialdemokraten das Wort nicht zum dritten Male gab, nachdem er über diese geschäftsordnungsmäßig zur Entscheidung stehende Frage den Landtag, d. h. seine Fraktion, die die Mehrheit hat, hatte entscheiden lassen, kurz darauf aber nationalsozialistischen Sprechern zum dritten Male das Wort erteilte und sich dann schließlich auch genötigt sah, den Sozialdemokraten von neuem das Wort zu erteilen. Eine Debatte entspann sich über die Anträge eines kommunistischen Erwerbslosen Ausschusses.

Auf verschiedene Anfragen aus dem Landtag heraus, lehnte Ministerpräsident Köber Mittelungen über den Stand der Vorbereitung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung ab.

Es sei alles in Fluß. Die Forderungen der Erwerbslosen wurden der Regierung zur Prüfung überwiesen.

Die allgemeine politische Aussprache hatte sich bei der Behandlung der

Eingabe der Offizierschüler des Landesteils Lübeck entzündet. Es handelt sich darum, daß Mittel zur Gewährung von Darlehensweisen Verhältnis zu niedriger Verzinsung für Erbschaftsbesitzer für vorläufige und überaltete Fischereiverzeuge eingesetzt werden.

Abg. Fid erklärte, daß der Ausschusantrag den Forderungen der Fischer nicht gerecht werde; das Geld, das der Landesverband geben wollte, stehe nur auf dem Papier. Er hätte gewünscht, daß auch der Staat etwas tue; der jetzige Zustand sei nicht länger zu ertragen, daß man alles den Gemeinden bzw. dem Kommunalverband, dem Landesverband aufhänge. Leider habe man sowohl seinen Antrag, im Staatsetat Mittel zur Verfügung zu stellen, wie Gelder aus dem Offiziersfond zu nehmen, abgelehnt. Der Abg. Fid stellte den Antrag einer Zurückverweisung der Eingabe an den Ausschuss, was aber von der Landtagsmehrheit abgelehnt wurde. Regierungspräsident Böhmer erklärte, daß die 10 000 RM für die Fischer gesichert, und daß Maßnahmen zur Durchführung der Hilfsaktion eingeleitet seien. Er müsse sich weiter gegen Ausführungen des

Abg. Fid wenden, die den Landesteil Lübeck in Mißkredit brachten durch die Behauptung, daß dort besonders stark Hunger und Elend herrsche.

Es kam dann noch zu heftigen Auseinandersetzungen über die Frage der

Bezahlung des Holzgeldes durch den Landesverband und die Erwerbslosen im Landesteil Lübeck.

Dann glitt die Debatte durch Vorwürfe des Abg. Böhmer über Demagogie der SPD, ufm, in das allgemein politische Fahrwasser, um erst nach fast einer Stunde auf den eigentlichen Punkt der Tagesordnung, die Fischkredite, zurückzukommen. Dabei stellte der Zentrumsvizepräsident Bitter fest, daß bei diesen Reden nur die Tribüne auf ihre Kosten käme, und daß die Art, wie Regierungspräsident Böhmer als Abgeordneter sich in Lappalien einmischt, dem Ansehen führender Staatsbeamter schade. Am Schluß der Aussprache wurde dann der Antrag des Ausschusses betr. Fischkredite angenommen durch Übergang zur Tagesordnung!

Eine Eingabe des Kriegsbeschädigten Wandte in Eutin um Gewährung einer Jinsbeihilfe wünschte der sozialdemokratische Abg. Fid berücksichtigt zu sehen, während die Regierung im Ausschuss wie im Plenum durch Minister Pausly erklären ließ, daß leider hierfür Mittel nicht vorhanden seien und deswegen auch in diesem einzelnen Fall der grundsätzlichen Konsequenzen wegen nichts getan werden könne.

Die Nachmittagsitzung dauerte fast sechs Stunden. Die Nationalsozialisten lehnten einen Antrag des Abg. Fid (Soz.) auf Verschlebung der Beratungen auf Donnerstag ab. Es wurden dann sämtliche Tagesordnungspunkte, etwa 40 noch beraten und die Tagung erledigt, bis auf die förmlichen Anfragen der Opposition, die auf die nächste Tagung verschoben wurden, weil die Opposition nicht bereit war, auf eine Aussprache der Anfragen über die bekannten Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung zu verzichten, was die Nationalsozialisten hauptsächlich bei der Beschleunigung der Beratung an sich geknüpft hatten. Ein Zwischenfall, der sehr peinlich für den Ministerpräsidenten war, ereignete sich in der Debatte über die Eingabe der Steinarbeiter betreffend Zahlung der Tariflöhne bei allen Notstandsarbeiten. Der Ausschuss hatte an sich einstimmig diesem Antrage stattgegeben.

Im Laufe der Vormittagsitzung hatte dann noch Abg. Böhmer (Nso.) eine Anfrage an die Regierung gerichtet, ob in der Verwaltung in Nordham alles in Ordnung sei. Der Ministerpräsident erklärte, daß die vorgenommene Revision an sich alles in Ordnung gefunden habe. Der sozialdemokratische Antrag BURGERT auf Senkung der Wohnungsmieten wurde einstimmig angenommen. Der sozialdemokratische Antrag FRIEDRICH wegen Anträge auf Senkung der Hauszinssteuer um 50 Prozent zum Zweck der Beschaffung von Mietern für Hausreparaturen. 2. Auf Aufhebung der Wohnungsnutzungssteuer wurde von der nationalsozialistischen Mehrheit abgesehen. Die Anträge ZIMMERMANN (Soz.) betr. soziale und kulturelle Ausgaben und Belange in den Kommunen wurden nur teilweise angenommen u. a. ist die Forderung, daß die Regierung alle Schritte unternimmt, um den Lehrern und Beamten zu ihren rückständigen Gehältern zu verhelfen, daß die Regierung weiter alle Maßnahmen ergreift, um rückständige Steuern von nicht mutwilligen Steuerzahlern hereinzubringen. Ein nationalsozialistischer Antrag auf Jinsentstellung, der sich an das Reich wendet, wurde ebenso einstimmig angenommen, wie ein tendenziös von Nationalsozialisten nachträglich noch gemachter Antrag auf Verlängerung der Laufzeit für Arbeiterdarlehen. Vor dem nationalsozialistischen Antrag, der jetzt in der Debatte steht, war nämlich ein Dringlichkeitsantrag des Zentrums bereits im Juli gestellt worden. Bei diesem Antrag fielen bei der Beratung des Zentrumsantrages der von dem Präsidenten erst später angelegt war, die Nationalsozialisten gegenüber ihrer Haltung im Ausschuss um und lehnten plötzlich die Ausführung der Abtragsquoten für Landarbeiterdarlehen für 1932 ab, während sie es im Ausschuss angenommen hatten. Ein Zentrumsantrag auf Beseitigung der Gewerbesteuer wurde abgelehnt.

Die Entwicklung der Schule ist gerade hier von wesentlich abhängen. Auch kann nur hierdurch die dauernde Beunruhigung der Elternschaft des gesamten südlichen Landesteils beseitigt werden.

Punkt 2 Baupolizeiordnung wurde in 2. Lesung angenommen.

Zu 3: Eingemeindung Cieverbrücker in Bad Schwartau wurde folgendes beschlossen: dem Antrag mehrerer Cieverbrücker Bürger um Eingemeindung in Bad Schwartau steht der Stadtrat von vornherein nicht ablehnend gegenüber. Stellung zu dem Antrag kann erst genommen werden, wenn es sich übersehen läßt, wie sich die Eingemeindung für die Stadt finanziell auswirken wird.

Punkt 4 der Tagesordnung: Der Antrag des Oberpostsekretärs Ehler auf Schabenersatz von 3000 Mark wegen Beschlagnahme seiner Villa wurde abgelehnt.

Punkt 5. Die Hamburg-Mannheimer Versicherungs-Aktiengesellschaft hat mitgeteilt, daß der Aufwertsungsanteil an den früher getätigten Kriegspatenschafts-Versicherungen für 31 Kriegspatenten insgesamt 162,55 Mark beträgt. Der Stadtrat beschließt, die Anteile von 1,50 bis 8,50 RM sind den Paten auszugeben.

Zu 6. Unter Mitteilungen wird dem Stadtrat die Ausschreibung der Arbeiten zur Reparatur des Rathauses von der Baukommission vorgelegt. Interessant war hierbei, daß die Nazi, die vor der Stadtratswahl auf ihr Programm schrieben, daß Stadtratsmitglieder zu Arbeiten der Stadt nicht einreichen dürfen. Bei dieser Ausschreibung hatte ein Mitglied des Stadtrats 74 Mark für Neubauten eingereicht, während die anderen Handwerkermeister alle rund 140 bis 160 Mark eingereicht hatten. Der städtische Bauaufseher hat selbst in der Sitzung erklärt, daß für 74 Mark die Arbeit nicht zu machen wäre. — Des Weiteren wurde unter Mitteilungen noch das Schreiben der Staatlichen Kreditanstalt bekanntgegeben. Auch wurde mitgeteilt, daß die städtischen Betriebe beschlossen haben, für die Monate Dezember, Januar und Februar für sämtliche Klein- und Sozialrentner, Arbeitslose, Wohlfahrtsempfänger den ersten Kilowatt unentgeltlich abzugeben. Zählermiete wird auch nicht erhoben.

Punkt 7: Steuerermäßigungen und Kurhausangelegenheiten wurde in nichtöffentlicher Sitzung erledigt.

Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige bis frische Südwest, später Südwinde, anfangs bedeckt, später wolfig, von geringem Sprühregen abgesehen, trocken, buntig, mild. Im südlichen Teil der Provinz Hannover wieder leichter Nachtfrost.

Mit dem Einsetzen des Druckanstieges vom Westen her ist die Erwärmung der Luft durch den umfangreichen Abkühlungsprozeß beendet worden. Das macht sich vor allem durch die Temperaturen auf den Bergen bemerkbar. 3. B. liegen sie heute abend auf dem Brocken mit 2 Grad Celsius um 7 Grad niedriger als gestern abend; gleichzeitig zeigt die relative Luftfeuchtigkeit einen Anstieg von ca. 60 Prozent.

Der „fliegende Hamburger“ probt weiter

EG. Hamburg, 22. Dezember

Heute hat der neue Blüzug schon zum dritten Male die Strecke Berlin-Hamburg hin und zurück durchgeflogen und alle sechs Fahrten absolvierte er mit der schon zur Selbstverständlichkeit gewordenen Pünktlichkeit. Und so stauten sich die Massen an den Fahrtagen denn auch um die Anfunfts- und Abfahrtszeiten in bedingendem Umfang auf dem Bahnhofsplatz und an den Stellen, wo man freien Blick auf die Bahngelände hat. Der Schnelltriebwagen kann sich schon rühmen, mit der ihm angeborenen Geschwindigkeit die Popularität des Publikums zu erhöhen zu haben. Das beweist mehr noch als die große Interessenschar das lebhafteste Bemühen des Volksmundes, einen schlagkräftigen Namen zu finden. Neben „fliegende Hamburger“ und „rasender Berliner“ hört man auch den Vorschlag „fliegender Hummel“, womit natürlich nicht das Insekt, sondern der bekannte alte Hamburger Wasserträger gemeint werden soll, der allen, die ihn anriefen, den Namen des römischen Kriegsgottes (mit „dunkel gefärbtem“ A-Laut!) an den Kopf warf.

Ein anderer Vorschlag, den Zug wegen seiner geräuschlosen Fahrt „Reichsanzeiger“ zu nennen, dürfte in Anbetracht des häufigen Wechsels auf diesem Posten sich nicht auf die Dauer durchsetzen, da es wohl kaum in die Geschichte eingehen wird, daß die erste Fahrt dieses Wagens ausgerechnet in der Amtszeit eines Kanzlers stattfand, der Schleicher hieß!

Ein technisches Meisterwerk wie dieses ist auch immer sehr geeignet, die „nationalen Belange“ zu stärken. Und so stellt man denn in der englischen Oeffentlichkeit mit Befriedigung fest, daß der Blüzug zwar sehr schnell, aber doch nicht so schnell wie ihr „Cheltenham Flyer“ fahre, der in der Regel zwar nur 114 Kilometer in der Stunde mache, es aber schon einmal auf 131 gebracht habe. Gemach, meine Herren Engländer! Bei der Einführung in den regelmäßigen Fahrplan im Sommer wird der „fliegende Hamburger“ noch 12 Minuten weniger brauchen, d. er bei den Probefahrten nicht genügend freie Bahn für die beachtliche Geschwindigkeit hatte. Und so wird die Durchschnittsgeschwindigkeit sogar 132 Kilometer sein, also um ein Kilometer größer als die der englischen „Konkurrenz“. Was sicher manchen deutschen Patrioten wiederum endgültig von der deutschen Überlegenheit über alle anderen überzeugen wird. Schon jetzt kann man jedenfalls sagen, daß England nach dem „Blauen Band des Ozeans“ im Sommer auch das „Blaue Band der Eisenbahn“ verlieren wird.

Ein anderes Kuriosum von diesen Probefahrten darf nicht verschwiegen werden. Bei der Reichsbahn werden bis heute alle Probefahrten „streng geheim“ gehalten. Wer sich bei ihr informieren wollte, bekam vorerzählt, der Wagen würde erst nach Weihnachten wieder fahren. Wo es doch alle Spähen von den Dächern piffen, daß diese Woche drei Probefahrten stattfinden würden!

Von unseren Nazis

st. Eutin, 22. Dezember

Am zweiten Weihnachtstag veranstaltet die SS. der Nazis eine Kompagnie-Weihnachtsfeier. Da aber auch die Hitler-Anhänger in Eutin immer weniger werden und man bei dieser Weihnachtsfeier die Kaffe etwas aufzufrischen gedenkt, hat man sich als Festredner den Landespropst Rieckbusch verschrieben. Aber auch Rieckbusch wird nicht mehr viel retten können, denn der Zerfall ist nicht mehr aufzuhalten. Um nur einen Beweis anzuführen: die hiesige Ständertafel ist aufgelöst und die Musik zu dieser Weihnachtsfeier wird von der S.-J.-Unterbanndkapelle 162 Albet-Mecklenburg ausgeführt. Nur weiter so, und eines Tages steht Böhmer wieder mit nur noch wenigen Getreuen auf weiter Flur. Was den Herrn Landespropst anbetrifft, so haben wir auch noch ein Interesse daran. Rieckbusch sollte es sich einmal überlegen, ob er nur dazu da ist, um in Kriegervereins und in Naziveranstaltungen Reden zu schwängen. Im übrigen ist es jetzt an der Zeit für die, die aus der Kirche austreten wollen.

Eingefandt

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Nazi-Methoden

Wie schnell die verehrten Nazis bei der Hand sind, über ebrenbare Menschen den Stab zu brechen und in geradezu unverantwortlicher Weise in den Schmutz zu ziehen, zeigt folgende wahre Begebenheit. Eine im Langen Lohberg wohnende Dame wurde durch die lieben Nazis veranlaßt, der Frauenschaft der Nazis beizutreten. Natürlich hieß es dann auch, werde Pp. Die Dame tat ihnen den Gefallen, aber nun kommt das dicke Ende. Ehrenwerter Pp. stellen angeblich fest, daß in der Familie „jüdisches“ Blut (rette sich, wer kann!) vorhanden sei. Ein ganz Gerissenere verdächtigte die Frau, der man absolut nichts nachsagen kann, als Kollaborantin. Ansehend ist ihm die Erleuchtung durch den General-Bummel gekommen, der kürzlich Notizen über solche Fälle brachte. Außerdem erfolgten Verhörungen wie Spigel und andere in der Oeffentlichkeit nicht wiederzugebende Beschuldigungen. Der Gruppenvorsteher Bestmann konnte nun nicht umhin, nachdem ihm seine Befallen berichtigtes mitteilen, sofort seine Nazischäfschen anzuweisen, diese Frau zu meiden. Hände weg von dieser Person, heißt Niemand ist ein Nazibefehl schneller befolgt wie dieser; wie ein Lauffeuer ging es von Mund zu Mund, da wohnt ein Spigel, und was sonst noch alles zusammengequatscht wurde. In der Burgstraße wird sicher das letzte Wort gesprochen werden. Man wird dann ein Schaupiel erleben, wie der ober die Verteilung, die der edlen Rasse der Nazis angehören, sich brechen und winden werden, vielleicht erinnert man sich auch an nichts mehr. Drum die Moral von der Geßicht: Traut einem Nazi nicht!

Ein gründlich Bekehrter.

Stadtratsitzung in Schwartau

Nazi-Handwerkermeisterei — Bettelsteuige für die Notleidenden

Tagesordnung: 1. Weiterer Ausbau der höheren Schule. 2. Aenderung der Baupolizeiordnung. 3. Stellungnahme zu einer eventuellen Eingemeindung Cieverbrücker in Bad Schwartau. 4. Schabenersatzforderung des Oberpostsekretärs Ehler, Berlin, wegen Beschlagnahme eines Willengrundstücks. 5. Aufwertung von Kriegspatenschaften. 6. Mitteilungen. 7. Steuerermäßigungen.

Zum Punkt 1 der Tagesordnung hatte die Regierung ein Schreiben an den Stadtrat gerichtet, in dem sie verschiedene Anträge beantragt, unter anderem auch einen eventuellen Neubau, der Einrichtung von 6 Klassen für die höhere Schule (Realgymnasium). Die Regierung verlangt, daß die Stadt den Neubau auf ihre Kosten ausführen soll. Nach Fertigstellung will dann die Regierung die Schule übernehmen. Es entspann sich hierüber eine lebhafteste Debatte. Unsere Genossen haben sich mit aller Schärfe dagegen gewandt, daß dieser Neubau auf Kosten der Volksschule stattfinden dürfte. Bei dieser Gelegenheit wurde auch von unseren Genossen das rücksichtslose Vorgehen der Regierung gegen die Volksschulen gebrandmarkt. Gegen die Stimmen unserer Genossen wurde folgender Antrag angenommen:

Zu 1: Der notwendige Schulraum einschließlich Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Einte und Kreide wird von der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt.

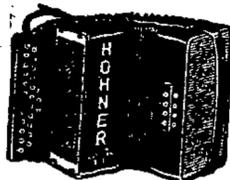
Zu 2: Eine halbe Lehrkraft der Volksschule wird unentgeltlich zur Verfügung gestellt soweit dies innerhalb der Pflichtstunden der Volksschullehrkräfte möglich ist.

Zu 3: Siehe 1.

Zu 4: Klassenräume für die höhere Schule bis einschließlich Untersekunda sind bei Inanspruchnahme der jetzigen Rektorwohnung vorhanden. Ein Neubau, von dessen Kostenübernahme sich die Stadt zurzeit bei ihrer katastrophalen finanziellen Lage auch nicht verpflichten könnte, ist daher nicht erforderlich.

Der Stadtrat bittet die Regierung ergebenst, beim Ministerium dahin vorstellig zu werden, daß nunmehr endgültig der Gesamtplan für die Schule bis einschließlich Untersekunda genehmigt wird.

PRAKTISCHE WEIHNACHTS-GESCHENKE



Musikhaus
C. W. Meyer
Geibelplatz 6



DKW-Motorräder, -Fahrräder
-Frontantriebwagen

Reparaturen schnell und billig

Johs. Ricks, Beckergrube 54

Zum Fest:
„Nagel“-Zigarren
Die führende Marke.
Unser Kundendienst:
Geschenkpackungen meiner Spezialmarken
zu 10, 25 und 50 Stück in diesem Jahre zum
gleichen Preis wie die Original-Zigarre.
Pummelchen, die meist ger. Zigarillos St. 5 Pl.

Friedrich Nagel
Markt 14 Salzspeicher Königstraße 43
Niederlagen in allen Stadtteilen
Kbl. Großhandel, Flörschauerstr. 34
Tel. 20563

**Das Weihnachtsgeschenk
für die Hausfrau**

1 **Senktag-Normen-
Gaskocher**
oder **-Gasherd**



zu günstigen Preisen
von

Adolf Borgfeldt
Lübeck

nur Mühlenstr. 44-46

**Operngläser • Feldstecher
Barometer • Lorgnetten
Klemmer • Brillen • Reißzeuge**

in jeder Ausführung

Lieferant sämtl. Frankenkassen
Optiker

MEUMANN

Fischergrube 39 — Telefon 26 250

Oberhemden
Handschuhe
Krawatten
Pullover
Kragen
Mützen
Hüte

L. Graff
Jest Holstenstr. 17

ZUM WEIHNACHTSFEST

Gold- und Silberband, Engelsflügel,
Weihnachtsmann-Masken
usw. staunend billig

Silvester-Scherz-Artikel
in großer Auswahl

Fahnen-Rehwohlt

Verkauf Johannisstr. 9, Fernr. 26 819
gegenüber dem freien Platz von Karstadt

Festgeschenke

die Freude bereiten

in großer Auswahl
zu äußerst niedrigen
Preisen

Zum Beispiel:

Edelstiel	1 25
90 Auflage . . . von	an 75
Edelstiel	3 75
echt Silber . . . von	an 75
Gebäckkörbe	2 75
in Silberauflage . . von	an 40
Brotkörbe	3 40
in Silberauflage . . von	an 40

Beachten Sie bitte
meine Auslagen!

Goldschmied

Joost

Breite Straße 27
(gegenüber der Beckergrube)

Weihnachten

Freude bereiten

Schuhe
schenken



Damenschuhe
Herrenschuhe
Kinderschuhe

Ueberschuhe, Kamelhaarschuhe, Pantoffel
alles fabelhaft billig

Schuh-Buchholtz

Schwartauer Allée 4 / Gr. Burgstraße 36

Die schönsten
und billigsten

Spielwaren
und
**Sport-
Artikel**

Im größten Spezialhaus

Ernst Brandes

Königstr. 36 (geg. Katharineum)

Mein „Bummelchen“
ist wieder eingetroffen

J. F. B. Grube

am Markt und Kohlmarkt

**Praktische Geschenke
für Haus und Küche**

Schlitten — Schlittschuhe

Nähmaschinen

erstklassige Marken
in jeder Ausführung
Ratenzahlung

Nähmaschinenhaus

Heinr. Kruse

Fischergrube 23



Lübecker Weinhaus

Otto Voigt

Fleischhauerstraße 14

Wir sind preiswert, das beweist
dieser Auszug aus unserer Preisliste

Moselwein von 0.80 an	Rheinwein von 0.70 an
Orig. Insel Sannes . . von 1.20 an	Orig. Tarragona . . . von 0.90 an
Orig. Jerez Sherry . . von 1.80 an	Orig. Insel Madeira von 2.25 an
Orig. Douro-Portwein v. 1.80 an	Orig. Bordeaux . . . von 1.80 an
Malaga von 1.35 an	Rotwein von 0.80 an
Weinbrand-Verschnitt v. 2.30 an	Jamaica-Rum-Verschn. v. 2.30 an

Preise ohne Flasche

Spirituosen, Liköre und Sekte

in großer Auswahl und allen Preislagen

Ausführliche Preisliste wird auf Wunsch zugesandt